Graph.
55

<36619108610019

<36619108610019

Bayer. Staatsbibliothek

Ty. 6117 1/2
Geogr.
55.

Bibl. Hott univ.
Vol. I Ars Scribendi
V. 282.

Kurzer Unterricht
über den
rechten Gebrauch
der in Kupfer gestochenen
originaldeutschen, lateinischen, englischen und französischen
Vorschriften

Nebst einem Anhange
über die
deutsche Rechtschreibung
überhaupt,
besonders aber über die
gleichlautenden deutschen Wörter
in alphabetischer Ordnung.

R

Von
Johann Friederich Pixis.

Mannheim,
gedruckt in der kurfürstl. Hof- und Akademie-
Buchdruckerei 1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

Der gnädigste Beifall den Se. Kurfürstliche Durchlaucht gegen die Handschrift dieser gegenwärtigen mit vieler Mühe ausgearbeiteten und nun in Kupfer gestochenen Vorschrift geäusſert haben, bewürkte mir ein zehnjährig gnädigstes mit dem Zusatz enthaltenes Privilegium: „daß Höchstdieselbe „gerne sähen, daß diese Vorschrift in „den Kurpfälzischen Schulen, sowohl „in den Städten als auf dem Lande, „durchgängig eingeführt würde".

Dieses machte mir Muth genug meinen schon längst gehegten Wunsch zum Nutzen der jungen Leute beschäftigt zu sein, durch die Herausgabe derselben zu erfüllen.

Ich weiß zwar wohl, daß man schon in den Kurpfälzischen Landen Vorschriften von verschiedenen guten Meistern antrift, die aber noch nicht gemeinnützig haben eingeführt werden können, weil die mehrsten derselben nicht durch alle Klassen ausgeführt, in der Schreibart bald zu mühsam, bald zu steif, gezwnngen, oft ohne Regeln und nicht in das Auge fallend, eingerichtet sind. Aus dieser Ursache unternahm ich dieses so kostspielige Werk, um zu zeigen, wie dasselbe nach dem hiernächst folgenden Unterrichte von dem Anfange an bis zu Ende benutzet werden soll, und wie leicht es sei, sich eine gute, in das Aug fallen-

de und fliessende Handschrift anzugewöhnen.

Was die Landschulen betrift, in welchen nur die Kurrent- Kanzlei- und höchstens noch die einfachen Frakturschriften nöthig sind, habe ich diese ganze Vorschrift in zween Theile getheilet, von welchen der erste um die Hälfte des Preises angeschaft, benutzt und eingeführt werden kann. Wem aber das ganze Werk nutzbar scheinet, der wird gewiß das geringe Geld nicht ansehen, welches weiter verwandt werden müßte, um alles zu besitzen, was in irgend einem Betrachte zur Schönschreibekunst erfoderlich wäre. Wenigstens empfehle ich denjenigen Schreibmeistern das ganze Werk selbst, welche vielleicht noch mehreres zu ihrem und ihrer Schüler Nutzen darinnen finden werden, als sie vorher nicht vermuthet haben.

Ich wünsche daher alle Schönschreibliebhaber mit diesem Werke befriediget zu haben, und hoffe, daß meine zum Nutzen der Jugend verwendete Mühe nicht fruchtlos bleiben werde.

Mannheim den 1. Jänner 1786.

Joh. Fried. Pixis.

Unterricht

Wie das Schönschreiben seinen Anfang nehmen, fortgesetzt, und endlich zur Vollkommenheit gebracht werden müsse.

Eh' noch ein Schüler oder eine Schülerin den Anfang im Schönschreiben macht, soll der Schönschreibmeister besonders darauf Acht haben, daß er dem Schüler eine gute Feder zubereite, welche den gehörigen Schnitt hat, das heißt: welche weder zu hart noch zu weich, und an welcher der Schnabel weder zu kurz noch zu lang geschnitten ist, damit die Hand nicht schon im Anfange durch das harte Federaufdrücken zum schweren Schreiben gewöhnt und zugleich auf der andern Seite in der Folge dem Lernenden die Lust beibehalten werde, welche sonst gewiß verschwinden wird, so bald er Ursache zu klagen bekömmt: daß er des Schreibens müde würde, und die Feder nicht mehr halten könne, ohne zu wissen wo es herkomme, und was die Ursache davon sei.

Ferner hat er darauf zu sehen, wie er seinem Schüler die Feder in die Hand gebe, wie hoch derselbe sitze, und wie er sich überhaupt anzuschicken habe, damit er am leichtesten und schnellsten seinen Zweck erreichen könne.

Der Federschnitt

geschiehet auf folgende Art: zuerst müssen die beiden Zungen des Schnabels, zwischen welchen der Spalt gemacht worden ist, auf beiden Seiten gleiche Stärke bekommen, dann muß der Spalt auf den Nagel des linken Daumens gehalten, abgekürzt werden, und wenn noch etwas nachzuhelfen ist, wiederhohlt man es auf beiden Seiten so lange, bis bei dem letzten Abkippen, das mit einem wohl abgezogenen Federmesser etwas schief geschehen muß, die Feder zum schreiben eines vorschriftmässigen Grundstriches brauchbar befunden wird.

Auf eine ähnliche Art verfährt man mit Kanzlei- und Frakturfedern, je nachdem man stärkere oder schwächere Buchstaben schreiben will.

In dem Falle man nun eine gutgeschnittene Feder hat, wird dem Schüler gezeigt, wie er vor dem Schreibtische sitzen und auf welcher Seite die Schrift liegen müsse.

Dieses soll also geschehen: der Stuhl oder die

Bank muß zum Voraus eine solche Höhe haben, daß der Schüler vermöge seiner Gröse gehörig aufrecht sitzen könne, ohne die beiden Aerme auf den Tisch zu zwingen, und daß er nicht nöthig habe, wenn der Stuhl zu hoch gemacht ist, sich mit dem Kopfe vorwärts zu hängen und, wie es öfters geschiehet, sich mit dem ganzen Leibe zusammen zu krümmen. Denn es ist ein groser Unterschied, wenn ein Erwachsener an eben demselben Tisch und auf eben demselben Stuhle sitzen und schreiben wollte, an welchem ein sieben, acht oder zehnjähriger Knabe schreibt. Der Erwachsene darf nur eine Probe machen, um sich von der Wahrheit dieser Aussage zu überzeugen. Gewiß er wird sogleich den Unterschied finden und augenblicklich bekennen, daß der Stuhl entweder zu hoch oder der Tisch zu niedrig wäre, und er deswegen nicht schreiben könne. Eben so verhält sich auch die Sache im gegenseitigen Falle. Der kleine Schüler hätte Ursache zu sagen, daß, wenn er an einem hohen Tische, und auf einem niedrigen Stuhle sitzen und schreiben müßte, ihm der Tisch zu hoch und der Stuhl zu niedrig wäre, wenn er seiner Unwissenheit wegen den Grund davon anzugeben wüßte. Ein Knabe kann also den Unterschied nicht machen, weil er diese Einrichtung seinem Leh-

rer überlassen muß, und nicht widersprechen darf, gesetzt auch, daß seine Einrichtung noch so sehr der Natur der Sache zuwider laufe.

Nach diesem nöthigen Vorgange muß auch darauf gesehen werden, daß der Kopf des Schülers immer in der Höhe gehalten, der Leib oder die Brust nicht zu nahe an den Tisch gedrückt, und der rechte Arm ganz ungezwungen auf den Tisch gelegt werde, um im Schreiben ohne Hindernisse, und ohne den Körper anzustrengen gehörig fortzukommen.

Die Schrift, auf welcher der Schüler schreiben soll, muß zur rechten Hand ganz gerade liegen, und von der linken so fest gehalten werden, daß sie gehörig aufliege und nicht rücken könne.

Das Federhalten

ist ganz vorzüglich nothwendig, in dem Falle man sich das Schreiben nicht durch eine üble Gewohnheit selbst erschweren will. Deswegen hat der Schreibmeister wohl und so lange nachzusehen, bis sich der Schüler gänzlich gewöhnt hat, der Anleitung des Lehrers gemäß zu verfahren; sonst ist im Ganzen die regelmäßige Schreibart auf keinerlei Art zu erlangen.

Die beste Federhaltung bestehet darinnen, daß

der Daumen nebst dem Zeigefinger und Mittelfinger, welche die Feder halten müssen, nicht ganz gestreckt, sondern ein wenig gekrümmet werden, damit man ohne die ganze Hand rücken zu dürfen, oberwärts die Finger mehr strecken und unterwärts mehr krümmen könne. Der dritte und kleine Finger aber müssen, um den Federzug nicht zu verhindern, in die hohle Hand zurück gezogen werden. Auch darf die Hand nicht auf dem Ballen, sondern auf beiden eingezogenen Fingern erhaben ruhend liegen, damit man geläufig und leicht fortschreiben könne. Dadurch hat also der Schüler schon hinlänglich Unterricht bekommen, wie mit dem Schreiben der Anfang gemacht werden müsse. Der Federhaltung folgt unmittelbar nun der

Unterricht in der Kurrentschrift.

Vor allen Dingen werden dem Schüler auf seine ins Gevierte zusammengelegte Schrift die Linien in der Weite gezogen, wie die auf dem Blate Nro. 1 angemerkten Punkte anzeigen, von welchen der Anfang mit den kurzeckigten Grundstrichen c i n und m gemacht wird, die etwas schief gestellt und so lange geübt werden müssen, bis sie der Vorschrift ähnlich sind. Dann muß ihm der Unterschied zwischen dem Grundstrichelchen und

Schärfstrichelchen begreiflich gemacht werden. Schärfstriche nemlich sind diejenigen, welche ohne Verdrehung der Feder sowohl seitwärts als aufwärts, Grundstriche aber welche von oben herunter gezogen werden, und aus welchen man alle Buchstaben kennen und schreiben lernt. Gleicher Weise verfährt man mit den nächstfolgenden Buchstaben. Man läßt den Schüler eine ganze Linie einzelner Striche machen, giebt aber Acht, daß das unten ausgezogene Schärfstrichelchen ganz kurz ausgezogen werde, damit das nächst herum gezogene schwarze Knöpfchen füglich daran gesezt werden könne, aus welchen die Buchstaben r, v, p, x, y, und w entstehen. Diese Buchstaben müssen so lange fleißig geschrieben werden, ehe man zu andern fortschreitet, bis sie etwa vorschriftmäßig aussehen. Hauptsächlich aber muß der Lehrer darauf sehen, daß der Lernende niemals die Grundstriche stärker oder schwächer, höher oder niedriger macht, als es die Regel erfodert.

Findet man, daß diese Buchstaben durch Uebung der Vorschrift gleich oder wenigstens ähnlich sind und der Knabe sie auch ohne Vorschrift richtig machen kann, dann gehet man zu den folgenden Buchstaben dem o, a, q, und g, über, läßt

den Schüler nach der Vorschrift eine ganze Seite alleiniger o bilden; zeigt ihm dann wie er aus einem jeden ein a machen könne, wenn er einen c Strich daran setze. Aus dem unausgezogenen a entsteht ein q, wenn von der Rechten zu der Linken ein Grundstrich herunter und aus dem q, ein g, wenn vorwärts fein und nachher nächst an der Linie herausgezogen wird.

Bei einem solchen Verfahren wird der Schüler ein Vergnügen finden, wenn er nach der Regel einfache Buchstaben so geschwind in andere verwandeln kann. Auch die jezt gelernten und zugleich die vorigen Buchstaben werden nun durch eine öftere Uebung so lange wiederhohlt, bis sie der Schüler ohne Vorschrift eben so gut machen kann, als wenn er die Vorschrift vor sich liegen hätte.

Das d entspringt ebenfalls aus dem c, wenn der untere Schärfstrich anstatt seitwärts nach der Vorschrift aufwärts gezogen und das runde Köpfchen gehörig angebracht wird. Hier muß wohl gemerkt werden, daß das d nicht so hoch als das nächst folgende l, gemacht werden dürfe; das t, und kurze s aber mit dem d gleiche Höhe haben müsse. Das l, b, h, und k machen zu lernen, geschiehet am leichtesten, wenn man von der linken Hand gegen die rechte aufwärts bis an die

obere Linie ziehet, dann etwas rund in einem Grundstriche bis auf die Linie herunter und mit einem Schärfstrichelchen ausziehet, dann bekömmt das l seine wahre natürliche Stellung. Eben so bildet man das b, nur muß unten auf der Linie statt eines Schärfstrichelchens ein o angebracht werden.

Wenn man nun auch das h machen lernen will, dann zieht man sich zuerst das l und fährt nachher in gleichem Strich als wenn man ein g unterwärts ziehen wollte, — dann entsteht ein h.

Auch das k hat von oben herunter bis auf die Linie mit dem l Striche Aehnlichkeit; nur muß es von oben angefangen werden, und unten auf der Linie stumpf aufhören; dann setzt man das in der Vorschrift deutlich angezeigte Köpfchen, (welches auch zum Buchstaben z gebraucht wird) daran, und zieht unten ein Schärfstrichelchen durch, dann ist das k vollendet.

Bei allen diesen Buchstaben muß genau beobachtet werden, daß der Schüler immer gleiche Höhe und bei dem h und g gleiche Tiefe beibehalte, und beständig eine der Vorschrift ähnliche Lage in Acht nehme, damit kein Buchstabe ganz aufrecht gestellt und der andere wieder zu viel gelegt werde, weil dadurch die Schrift ihr ganzes Ansehen verlieret.

Der Buchstabe t, weil er nicht aus einem andern hergeleitet wird, wird von der linken Hand schief und fein so hoch, wie schon gesagt worden ist, zu einem geraden Striche gezogen, dann von oben bis auf die Linie in einem gewöhnlichen Grundstriche herunter gefahren, und endlich ein Punkt oder Schärfstrichelchen durchgezogen, wie es in dem Blat Nro. 1 deutlich enthalten ist.

Endlich folgen noch zum Schlusse die Buchstaben: ſ, ſſ, ff, ß, ſt und f. Unter allen diesen ist das lange ſ der Hauptbuchstabe, weil die übrigen von ihm hergeleitet werden. Aus dieser Ursache lernt man den Schüler zuerst das ſ auf folgende Art machen: Man fängt von der untern Linie, wie das Blat Nro. 1 zeiget, an, fährt von der linken Hand zur rechten bis zur obern Linie schief hinauf, beugt diesen Strich oben am Ende in einen halben Zirkel, und bei dem Ausziehen bringt man füglich einen Grundstrich an, damit das ſ in seiner guten Stellung dargestellt werde. Die Buchstaben ſſ und ff werden gewöhnlich mit einem daran gehängten kurzen s gebildet, welches aber, wie es die Vorschrift anzeiget, etwas länglicht gemacht werden muß. Nur müssen die unnöthigen, Buchstaben verderbenden umschweifenden Nebenstriche wegbleiben; denn je einfacher der

Buchstabe gezogen werden kann, desto deutlicher und leserlicher wird er bei dem Schreiben selbst werden.

Ein auf der Linie durch das ſſ gezogener Querstrich bildet das ff.

Einige Schreibmeister behaupten, daß sowohl das ſſ als auch das ff von gleicher Länge mithin der hintere Strich kein kürzerer, sondern ein dem vordern gleich langer Strich seyn müsse.

Ob ich gleich diese Behauptung nicht widerlegen will, wird mir doch ein jeder, welcher der Schönschreibkunst kundig ist, beistimmen, wenn ich sage, daß die bisherige gewöhnliche und nun auch von mir beibehaltene Art ſſ oder ff erstens dem Schüler leichter zu machen sind, und zweitens besser in das Aug fallen, als diejenigen welche gleiche Länge haben.

Das f entstehet aus dem ſ, wenn man von oben bis auf die Linie herunter ziehet und einen füglichen Punkt durch dieselbe macht. Wird aber von oben an dem Bogen eines ſ etwas weniges heraus gezogen und ein gerader Grundstrich bis auf die Linie und ein Punkt durch die Linie gemacht, dann ist es ein ſt. Im Gegentheil, wenn der gerade Strich in einen etwas runden gebildet und auf der Linie ein Punkt gemacht wird, dann hat man

das

das ß in einer kennbaren Gestalt, welches alles in dem Blat Nro. 1 genau enthalten ist.

Was endlich den Buchstaben z und die zusammengesetzten Buchstaben ck, ch, sp, dt, sch, tt, und tz betrift, darf man nur die schon gelernten vor sich nehmen, und den Zusammenhang aufsuchen, welcher zwischen ihnen ist, um so gleich die Striche zu finden, welche dazu gesetzt, und die Buchstaben ausfindig machen, welche dem ersten angehängt werden müssen. Wenn ich z. B. das z bilden will, dann darf ich nur das hintere Köpfchen von dem k über die Linie setzen und von der Linie unterwärts das verkehrte l oder den untern theil des h anhängen; dann ist das z fertig. Mache ich aber kein Köpfchen über die Linie und ziehe den untern Theil des h mit einem Schärfstrichelchen anfangend unter die Linie, und mache ein Punkt darüber, dann habe ich das sogenannte Jot gemacht; mithin die ganze Buchstabenschrift verfertigt.

Obgleich die Zergliederung der Buchstaben durch das ganze Alphabet des ersten Blattes nun in so weit geendiget wäre, muß ich dem ohngeachtet dem Lehrer oder Schreibmeister noch bestens empfehlen, daß er vor allen Dingen dem Schüler oder der Schülerin sorgfältig einschärfe, die

schon gelernten Buchstaben einige Wochen fleissig zu widerhohlen, damit sie der Vorschrift, so viel es immer möglich ist, ähnlich werden. Dann geht der Schüler weiter. Er nimmt das nächst folgende Alphabet zur Hand, liniert sich eine ganze Seite auf seine Schrift und macht von jedem Buchstaben eine ganze Zeile voll, bis die Schrift herunter geschrieben ist. Auf der andern Seite der Schrift fährt er fort, bis das Alphabet auf eben diese Art durch geschrieben ist. Dieses einigemalen wiederhohlt, wird den Schüler vermuthlich schon so weit gebracht haben, daß er auf dem zweiten Blatte mit dem Zusammensetzen der Buchstaben wird anfangen können.

Um diese Zusammensetzung gehörig zu lernen, muß der Schüler angewiesen werden, daß immerfort alle Buchstaben eine gleiche Höhe und gleiche Weite erhalten, damit während dieses Lernens das Zusammensetzen der Wörter desto leichter werde und in der Folge kein besonderer Unterricht mehr erfoderlich sei. Zugleich muß ihm gesagt werden, daß die zusammengesetzten Buchstaben bei jedem andern Anfange so weit von einander gesetzt werden müssen, als der Raum eines n ausmache. Wenn ich z. B. das a mache und ein m daran setze, dann muß das nächst folgende b so weit von

einander stehen, als man zu einem n Raum nöthig hat. Und eben so verfährt man in der Folge mit den Wörtern. Ist aber ein Punkt oder sonst ein Zeichen am Ende eines Wortes gemacht worden, dann lässt man mit dem folgenden Worte so vielen Raum übrig als ein doppeltes n einnimmt, damit die Schreibart desto deutlicher in das Aug falle und lesbarer werde.

Will man demnach mit dem Schüler den alphabetischen Zusammenhang des angehängten m vornehmen, dann hat der Schüler nicht nöthig sich an das Absetzen zu binden, sondern setzt die Buchstaben so lang an einander bis er sieht, daß sie wegen der Ermüdung der Hand nicht mehr ihrer Stellung gemäß gerathen wollen. Er setzt also ab und erhohlt sich ein wenig. Dann fängt er an eben dem Striche wieder an, wo er aufgehört hat, und schreibt nun bis zu Ende des Alphabetes fort. Dieses ist die Lehre des Zusammenhanges der Buchstaben.

Auf dem Blatte Nro. 3 folgt ein Anfangsbuchstaben mit einem Wörteralphabete, das der Schüler eben so wie vorher bei den kleinen Buchstaben gesagt worden ist, fleissig und oft wiederholt bearbeiten muß, damit es der Vorschrift so viel als möglich ist, ähnlich werde. Und wenn

dises geschehen ist, mag er sich mit eben dem Fleisse an das Wörteralphabet selbst machen, um es dem schon gegebenen Unterrichte gemäs, mit Beibehaltung der vorgeschriebenen Grösse und Entfernung in vorschriftmäßige Uebung zu bringen.

In dem Falle nun der Schüler alles dieses, was bisher gelehrt worden ist, befolgt haben wird, dann hat er schon einen guten Anfang in der Schönschreibkunst gemacht und er wird jezt seinen Eifer von selbst blicken lassen, in dieser Kunst weiter kommen zu wollen, und ohne Unterbrechung unverdrossen fortfahren, weil seine Buchstaben von seinen Eltern und Lehrern gelobt werden und sein Kunstgefühl: der Vorschrift ähnliche Buchstaben zu machen, befriediget wird.

Die folgenden Blätter Nro. 4. 5. 6. und 7. werden hierauf Gelegenheit geben, das geläufige Kurrentschreiben auf zweierlei Art in Ausübung zu bringen. Das Blatt Nro. 4. und 5. ist mit der schon gelernten Schreibart ganz einerlei, besonders wegen der Höhe der langen Buchstaben; denn diese werden oder dürfen niemal über oder untereinander gezogen werden. Man mache sich deswegen gleich im Anfange in die Mitte der Linie eine andere Linie und schreibe in der gehörigen Ordnung fort, das heist, wenn lange Buchstaben

vorkommen, dann darf keiner von denselben, wenn er aufwärts geht einen andern der von oben auf diese Linie herunter gezogen ist, berühren, noch viel weniger über oder durch denselben gezogen werden, damit dadurch nicht einer den andern undeutlich, und wie oft geschiehet, unkennbar mache. Eben so wenig darf man einen langen Buchstaben der unterwärts gezogen wird, weiter herunter als an die mittlere Linie ziehen. Wenn dieses beschriebenermassen geschiehet, dann wird eine der reinsten und lesbarsten Handschrift entstehen, besonders wenn der Lehrer die geringste Abweichung des Schülers nicht übersiehet; denn der Schüler wird den Augenblik glauben, daß er gut geschrieben habe, wenn in seiner Schrift wenig oder nichts verbessert worden ist, ohngeachtet vielleicht vieles in derselben zu verbessern gewesen wäre. Und überhaupt ist es eine ausgemachte Sache, daß sich Knaben eher etwas angewöhnen was ihnen schadet und verboten, als befolgen, was ihnen nüzet und befohlen worden ist.

Viele Scribenten würden ganz schöne und lesbare Handschriften haben, wenn sie sich in ihrer Jugend nicht zu sehr an die übernatürliche Länge der Buchstaben gewöhnt hätten. Man ziehe nur die gedruckte Schrift zum Vergleiche, gewiß wird

es sich niemals finden, daß ein Buchstabe den andern berühre. Sollte aber etwa eingewendet werden, daß eine solche Regel im Geschwindschreiben nicht anwendbar wäre, und besonders wenn die Zeilen enge oder nahe zusammen gesetzt werden müßten, dann gebe ich in dem folgenden Blatte Nro. 6 Beweiß, daß es wohl möglich ist, durch Fleiß, Aufmerksamkeit und etwas Vorhersehen die Buchstaben auch bei engen Zeilen so über und untereinander zu setzen, daß keiner den andern berühre. Zudem verbietet sich im Schönschreiben das allzugeschwinde schreiben von selbst, weil bei dem Schönschreiben die allgemeine Regel heisst: wenn du schön schreiben willst, dann mußt du **bedachtsam** und **vorsichtig** schreiben.

Ich habe daher auch durch das Blatt Nro. 7. einen Versuch gemacht, daß bei ganz engen Zeilen kein Buchstabe den andern berühren werde, wenn in der Länge der sonst länger gezogenen Buchstaben so viel abgebrochen wird, als es die Weitung der Zeile erfordert und dem Verhältnisse angemessen ist, welches der Buchstabe mit der ganzen Schrift hat. Dadurch behält die Schrift ihr voriges Ansehen, ihre Deutlichkeit und Ordnung, und der Schönschreibliebhaber erlangt eben dabei engen Zeilen, was er ohnedem bei den weiten Zeilen erlangt haben würde.

Das in der Vorschrift nächst folgende grosse Alphabet Nro. 8. dienet zu den Anfangsbuchstaben einer Schrift, das aber dem Schüler nicht eher zum Schreiben vorgelegt werden darf, bis er schon einen Vorsprung in der Kurrentschrift gemacht hat, weil sonst weder das Eine noch das Andere einen Fortgang haben wird: denn die Erfahrung hat mich selbst gelehrt, daß die Knaben, weun sie Erlaubniß bekommen, während des Kurrentschreibens auch die grosse Buchstaben machen wollen, wodurch nur die Zeit verschwendet und der Fortgang in der Kurrenthandschrift verhindert wird. Siehet aber der Lehrer, daß die kleine Schrift der Vorschrift ähnlich wird, dann kann wechselsweise das grosse Alphabet vorgenommen werden, und zwar lässt man den Knaben einen Buchstaben so oft nachmachen, bis er mit der Vorschrift Aehnlichkeit hat. Dann geht er weiter und übt einen jeden folgenden Buchstaben so lange bis er der Vorschrift beschriebener massen ähnlich ist.

Ist auf diese Art der Grund im Kurrentschreiben gelegt und der Schüler soll oder will die Kanzleischriften anfangen, dann geht man mit ihm auf die nämliche Art zu Werke wie bei dem Kurrentschreiben geschehen ist, und nimmt das Blatt Nro. 9

zur Hand, in welchem er alles verhältnissmässig und in gehöriger Ordnung finden wird. Nur muß im Anfange der Lehrer auf die Stellung der Buchstaben wohl Acht haben, weil diese, verglichen mit der Kurrentschrift, ganz aufrecht stehen muß. Bekömmt also der Schüler diesen Unterricht eben so wie in der Kurrentschrift, dann wird er sich auch die die Kanzleischrift bald eigen gemacht haben.

In der Kanzleischrift läßt es nicht gut, wenn die Anfangsbuchstaben mit Verzierungen umgeben werden, weil dadurch den Buchstaben das Kennbare benommen wird, besonders wenn der Buchstabe noch nicht regelmässig gezogen werden kann. Aus dieser Ursache hab ich auch alle unnöthige Züge weggelassen.

Das grosse Kanzleialphabet im Gegentheil hat einige Nebenzüge erhalten, weil die Grundstriche darinnen noch um die Hälfte stärker als in dem Kleinern sind. Diese Nebenzüge müssen aber so angebracht werden, daß sie mit den Grundstrichen immer gleich laufen, und man muß sehr zu verhüten suchen, daß niemals drei oder gar vier Kreuzstriche durch einander gehen, weil dadurch der ganze Buchstaben verunstaltet und verdorben wird.

Auf eben diese Art verfährt man mit der Frak-

turschrift. Hiebei muß aber noch folgendes beobachtet werden: die schwarze Frakturschrift, sie mag so stark und groß werden als sie immer wolle, muß beständig auf einen Strich fertig seyn, das heißt, sie muß in einem Zuge ihre ganze Stärke bekommen, ohne erst hernach ausgefüllt zu werden. Wie hoch das Fraktur werden müsse, ist willkürlich. Was aber die Stärke desselben betrift, muß folgende Regel bemerket werden: man schneidet sich eine Feder so breit als man will, und macht sich auf das Papier vier seitwärts gestellte Quadratstriche, wie das Blatt Nro. 12 anzeiget; dann ergiebt es sich von selbst wie hoch die Linien gezogen werden müssen. Will man nun zwei, drei oder mehrere Zeilen Fraktur untereinander schreiben, dann muß die Weitung von einer Zeile zu der andern sowohl als die Höhe der Linien, in welchen das Fraktur geschrieben werden soll, um ein Drittheil näher zusammengesetzt und zugleich die Stärke des Buchstabens geschwächt werden, damit, wenn man nach dem Fraktur auch Kanzlei und Kurrent zu schreiben hat, das gehörige Verhältniß beibehalten werde, sonst macht das Geschriebene kein Ansehen. Die Entfernung der Buchstaben muß eben sowohl auf dem Blatte Nro. 12 genau beobachtet werden, auf welchem deutlich an-

gemerkt ist, wie man die Grundlage zu machen hat. Aus dieser Ursache halte ich es für unnöthig weitläufige Erklärung zu machen.

Die Anfangsbuchstaben hingegen müssen jederzeit nach Verhältniß des Frakturs kleiner oder grösser geschrieben werden. Dem zu folge habe ich mit besonderm Fleisse drei wohl ausgearbeitete und verhältnissmässige Alphabetenanfangsbuchstaben mit den schicklichsten Zugzierrathen zum Muster gegeben, und nebst diesen ein Alphabet von 24 Veränderungen für Liebhaber der Frakturschriften beigefüget. Auf dem Blatte Nro. 21 befinden sich nur drei Buchstaben, welche den Hauptgrundstrichen gleich, aber doch dreierlei Grösse haben. Die neben angemerkten und mit Ziffern bezeichneten Vierecke oder Quadrate, zeigen, wie man alle andere Buchstaben kleiner oder grösser machen kann, ohne die Hauptstriche anders zu bilden, als diejenigen sind, nach welchen ich einen oder den andern zu machen gedenke. Diese Vergrösserung wird folgender massen vorgenommen: Man nimmt ein gleichgültiges Papier, ziehet sich einen aus der Vorschrift willkürlichen Buchstaben blos mit seinen Grundstrichen in richtiger Stellung, macht dann mit dem Zirkel richtig abgestochene willkührliche Vierecke durch das ganze

Papier, und bezeichnet sie mit den angewiesenen Numern; hernach nimmt man ein anderes Papier und macht entweder grösere oder kleinere Vierecke darauf, und ziehet endlich in ein jedes Viereck mit Bleistift die nemlichen Striche hinein (wie in dem schon zum Grunde gelegten gezogen sind) bis alle Züge da stehen, wie in dem Originale abgesehen worden; dann wird am Ende der Buchstaben unvermerkt zum Vergnügen in derjenigen Gestalt erscheinen, in welcher man ihn gewünschet hat. Eben so hohlt man die Nebenzöge nach und arbeitet also den Buchstaben aus, wie er seyn soll und vorgeschrieben ist.

Die öftere Wiederhohlung wird sehr behilflich seyn, dieser Vorschrift bald ein Genüge leisten zu können. Ich wünsche daher anhaltenden Fleiß und Lusten dazu. Um die Weitläufigkeit zu vermeiden, übergehe ich alle überflüssige Ausdehnung und schreite zum

Unterrichte
der
lateinischen, englischen und französischen Schreibart.

Diese dreierlei Schreibarten sind leichter als die deutsche Kurrenthandschrift zu erlernen, haben

aber die nemlichen Grundregeln. Es kömmt nur auf den richtigen Schwung und die gleiche Stellung der Buchstaben an, welche in ihrer Höhe und Lage am vorzüglichsten zu beobachten sind. Das Blatt Nro. 23 enthält alle Arten der lateinischen Schreibart, welche in ihrer Lage gegen die englische und französische am mehrsten aufrecht gestellet ist. Ein jeder, welcher von der schon angewiesenen deutschen Kurrenthandschrift eine ziemliche Stärke besitzt, wird sich in dieser Schreibart von selbst zu helfen wissen; mithin achte ich das weitläufige Erklären für überflüssig. Auf eine ähnliche Art verhält es sich auch in der englischen und französischen Schreibart. Ich weise daher den Lernenden auf die nächstfolgenden Blätter und empfehle ihm die Erlernung der Anfangsgründe eben so wie bei der Kurrentschrift geschehen ist.

Dem Schlusse habe ich noch das Blatt Nro. 30 beigefügt, welches einige Züge der Art und Weise enthält, wie die Grundstriche ihren Lauf haben und sich mit den Haarstrichen verbinden müssen um die Stärke und Schwäche an ihren richtigen regelmässigen Ort zu bringen. Wenn also diese wenige Züge in gehörige Uebung gebracht worden sind, dann wird ein jeder so weit gekommen seyn, andere Züge zu erfinden und zu jedem Gebrauche anzuwenden wissen.

Der beigedruckte Unterricht von dem deutschen Rechtschreiben kann nun auch mittlerweile der Jugend beigebracht werden, damit sie nicht nur schön sondern auch orthographisch, das heisst, recht schreiben lerne.

Es wird daher gut seyn, wenn er der Jugend fleissig vorgelesen, dessen Innhalt deutlich und verständlich erkläret, und das fehlerhaft Geschriebene sorgfältig verbessert wird. Auf diese Art das Schönschreiben mit dem Rechtschreiben verbunden, wird dieser Unterricht doppelt nützlich und angenehm seyn.

Noch fällt mir ein, daß viele Schreibliebhaber schon oft gewünschet haben, und noch wünschen, gute Dinte machen zu können. Ich will deswegen nachstehendes Rezept, das ich durch eine lange Erfahrung für das beste gefunden habe, gelegenheitlich empfehlen. Man nimmt ein Pfund schwarzgrüner Galläpfel, zerstößt sie ganz klein, thut sie in ein irdenes Gefäß, giesst einen halben Schoppen guten Weinessigs darauf und läßt dieses eine Nacht hindurch stehen. Den folgenden Tag giesset man eine Maas Regenwassers darauf, thut 4 Loth Salzes dazu, lässt es einen halben Tag an glühender Asche stehen, rührt es fleissig um, thut dann noch 8 Loth guten Vitriols nebst

6 Loth gestossenen Gummis dazu, rührt es den Tag über öfters um, damit sich alles miteinander wohl vermische, und endlich fügt man noch allenfalls ein Loth Alaunes hinzu. Dieses Rezept lässt eine Dinte verfertigen, welche niemals schimmlich wird und verdirbt.

Ueber die
deutsche Rechtschreibung
überhaupt,
besonders aber
über die
gleichlautenden deutschen Wörter
in
alphabetischer Ordnung.

I.

Ueber die

deutsche Rechtschreibung.

Die deutsche Rechtschreibung ist eine Anweisung, die Wörter mit den rechten Buchstaben zu schreiben.

Die Deutschen nehmen gewöhnlich 26 Buchstaben an:

a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, q, r, ſ, s, t, u, v, w, x, (y) z. A, B, C, D, E, F, G, H, I, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, (Y), Z.

Sie werden in Selbstlauter (Vokalen) und Mitlauter (Konsonanzen) eingetheilt.

Die Selbstlauter theilt man wieder in einfache und doppelte Selbstlauter (Diphthongen) ein. Einfache Selbstlauter sind: a, ä, e, i, o, ö, u, ü, (y) und doppelte Selbstlauter: ai, (ay), au, äu, ei, (ey), eu, oi, (oy), ie.

Auch die Mitlauter werden in einfache, b, c, d, f, g, h, k, l, m, n, p, q, r, ſ, t,

v, w, x, z, und zusammengesezte, ch, ck, dt, ff, fl, ll, mm, nn, pf, ph, ss, ß, st, th, tz eingetheilt.

§. 1.

Von dem Gebrauche der grossen Buchstaben oder Anfangsbuchstaben.

Die grossen Buchstaben werden gebraucht:

1) Im Anfang' einer jeden Schrift.

2) Im Anfang' eines jeden Satzes, nach dem Schlußpunkte, dem Fragzeichen und Ausrufungszeichen, in dem Falle die beiden letzten Zeichen die Kraft eines Schlußpunktes haben. Z. B. Ein jeder gemeinnützig wirkender Mensch, ist ein edler Mensch. Macht nicht die Larve der Tugend den Lasterhaften noch unglücklicher? O glückliches Paar, durch Tugend beseligt!

3) Im Anfang' aller Nennwörter, d. h. der eignen Namen, Personen, Hauptwörter, Länder, Provinzen, Städte, Oerter u. s. f. z. B. Gott, Christus, Karl Theodor, Karl August, England, Pfalz, Mannheim, Oggersheim u. s. f.

4) Im Anfange der Beiwörter, Fürwörter, Zahlwörter, Zeitwörter, Mittelwörter,

Nebenwörter, Bindewörter und Zwischenwörter, wenn sie als Nennwörter gebraucht werden. Z. B. der Gute, die Meine, das Hundert, das Denken, die Liebende, das Heute, das Schönschreiben, das Vor und Nach, das Wenn, das Ach und Weh.

5) Im Anfange der Fürwörter, deren man sich als Ehrenwörter in den Anreden bedienet. Z. B. Sie, Ihnen, Seine, Eure, u. s. f.

§. 2.

1) Allgemeine Regeln der deutschen Rechtschreibung.

Regel 1.

Man muß alle Wörter so schreiben, daß ein Jeder, welcher lesen kann, sie nicht anders ausspreche, als man sie gelesen haben wolle; oder — man muß die Wörter so schreiben, wie ein Jeder, welcher die Sprache mit Geschmack sprechen und lesen gelernt hat, sie auszusprechen pflegt.

Regel 2.

Man muß keine Buchstaben, die zu einem Worte wesentlich gehören und in der guten Aus-

sprache gehöret werden, im Schreiben weglassen, und umgekehrt: keine Buchstaben, die nicht zu den Wörtern wesentlich gehören und in der guten Aussprache gehört werden, im Schreiben zusetzen. Z. B. kan statt kann, Hembd statt Hemd.

Regel 3.

Man muß alle Buchstaben, welche ein Wort in der mehreren Zahl bedarf, auch in der einfachen Zahl schreiben. Z. B. Mann, nicht Man, weil die mehrere Zahl Männer heisst.

Regel 4.

Man muß sich im deutschen Rechtschreiben nach der offenbaren Abstammung der Wörter richten. In dem Falle aber die Abstammung zu ungewiß oder versteckt ist, folgt man dem Gebrauche der besten Schriftsteller oder seinem eignen Sprachgefühle.

Regel 5.

Man muß deutsche Wörter mit deutschen Buchstaben schreiben und keine deutsche Schrift mit undeutschen Buchstaben buntscheckig machen, es sei denn, daß man wegen der Anführung der fremden Wörter aus fremden Sprachen, undeutsche

Buchstaben machen müsse. Z. B. Tacitus de moribus Germanorum.

Regel 6.

Von den Selbstlautern.

Die reinen Selbstlauter a, o und u werden verdoppelt, wenn sie in der guten und geschmackvollen aussprache lang ausgesprochen werden. Z. B. Schaar, Heer, Spree, Maas, Schoos u. s. f.

Regel 7.

Von den Mitlautern.

Die Mitlauter werden verdoppelt, wenn der längere Ton auf dem Mitlauter und nicht auf dem vorhergegangenen Selbstlauter ruhet. Z. B. kommen, hoffen u. s. f.

Einfach aber sind die Mitlauter, wenn der längere Ton entweder auf dem vorhergegangenen Selbstlauter ruhet oder ein Doppeltselbstlauter vorher gehet. Z. B. sagen, laufen.

Regel 8.

Von der Tonsilbe.

Um den längern Ton zu finden, darf man in zweifelhaften Fällen nur die Nennwörter und Bei-

wörter in die mehrere Zahl setzen oder bei diesen die Vergleichungsstuffen bilden; dann wird man sogleich die Silbe finden, auf welcher der längere Ton ruhet. Z. B. Körner von Korn, später von spat, kälter von kalt, die Guten von gut.

§. 3.

2) Besondre Regeln von dem Gebrauche der einzeln Buchstaben.

Regel 1.

Von dem Gebrauche der unreinen Selbstlauter ä, ö und ü.

Die reinen Selbstlauter a, o und u werden gewöhnlich in unreine d. h. in ä, ö und ü verwandelt:

1) Wenn die Nennwörter in die mehrere Zahl gesetzt werden. Z. B. Stadt, Städte, Sohn, Söhne, Bruder, Brüder u.s.f.

2) Wenn von Nennwörtern, in welchen ein reiner Selbstlauter ist, Verkleinerungswörter gemacht werden. Z. B. Schatz, Schätzchen, Sohn, Söhnchen, Buch, Büchelchen u. s. f. ausgenommen die Verkleinerungswörter der eignen Namen. Z. B. Hannchen, Lottchen u. s. f.

3) Wenn die Beiwörter in die Vergleichungsstuffen gesezt werden, z. B. warm, wärmer, am wärmsten, groß, grösser, am grössten u. s. f.

4) In vielen abgeleiteten Wörtern, von Nennwörtern, Beiwörtern, Zeitwörtern u. s. f. z. B. zählen von Zahl, die Kälte von kalt, die Bäcker von backen, läuten von Laut.

5) In der jüngstvergangenen Zeit der verbindenden Art der unregelmässigen Zeitwörter, z. B. ich schwämme, von ich schwamm, ich betröge, von ich betrog, ich bücke, von ich buck.

Regel 2.

Für das c wird jezt ein k gesezt, wenn es wie k ausgesprochen wird, und ein z geschrieben, wenn es die Aussprache eines z bekommt.

Regel 3.

Von dem Gebrauche des e.

Dieser Selbstlauter gehört

1) wesentlich zu dem weiblichen Geschlechtsworte die, z. B. die Frau. Er ist

2) grössten Theiles der Endbuchstabe der zweisilbigten weiblichen Nennwörter in allen

Endungen der einfachen Zahl z. B. die Lehre, Thüre, Bühne u. s. f. Zeugendung der Lehre, Gebendung der Lehre, Klagendung die Lehre, Rufendung o Lehre, Nehmendung von der Lehre.

3) Er ist gewöhnlich der Endbuchstabe der Gebendung und Nehmendung der einfachen Zahl aller männlichen und unbestimmten Nennwörter und das Kennzeichen der Nennendung, Klagendung und Rufendung der mehreren Zahl z. B. dem Rufe, von dem Rufe, dem Golde, von dem Golde, die Staate, der Staate, die Staate, o Staate.

4) Er ist der wesentliche Buchstabe aller weiblichen Beiwörter der Nennendung in der einfachen Zahl, z. B. die und eine gute Frau, der gute Mann und das schöne Kind, und zugleich der männlichen und unbestimmten Endung in allen Vergleichungsstuffen, wenn das bestimmte Geschlechtswort der und das vorgesetzt wird.

5) Er ist in allen regelmässigen Zeitwörtern der Endbuchstabe in der ersten Person der einchen Zahl der jüngstvergangnen Zeit der anzeigenden Art z. B. lieben, ich liebte, loben, ich lobte u. s. f.

6) Endlich ist er auch das Kennzeichen oder der Endbuchstabe der zwoten Person der einfachen Zahl der befehlenden Art, z. B. liebe, lobe, wenn man nicht die gewöhnliche Sprechsprache im Schreiben gebrauchen d. h. dieses End e verschlingen und einen Oberstrich setzen will, z. B. lieb' statt liebe, schreib' statt schreibe.

Regel 4.

f. ff.

Das einfache f wird gebraucht, wenn der längere Ton entweder auf dem vorhergegangenen Selbstlauter ruhet, oder ein Doppeltselbstlauter vorher gehet (S. §. 2. Reg. 7 von den Mitlautern.) Auch diejenigen Wörter, welche sich auf ft endigen, haben ein einfaches f z. B. Schrift, Wissenschaft; doch den Fall ausgenommen, wenn das Stammwort mit einem ff geschrieben wird, z. B. er schifft, weil schiffen von Schiff herkommt. Das ff oder doppelte f wird gebraucht, wenn der längere Ton auf ihm selbst und nicht auf dem vorhergegangenen Selbstlauter ruhet, z. B. hoffen, raffen u. s. f.

Regel 5.

Von g und ch als Endbuchstaben der Silben lig und lich.

Das g wird am Ende eines Wortes gebraucht, wenn das l schon ein Buchstabe des Sammwortes ist, z. B. heilig nicht heilich, weil heilig von Heil herkommt; lich aber schreibt man, wenn das l nicht zu dem Stammworte gehört, z. B. endlich nicht endlig, weil endlich von Ende herkommt, tödlich, nicht tödlig, weil Tod das Stammwort ist.

Auch die Endsilbe aller Verkleinerungwörter muß mit ch nicht mit g geschrieben werden, ob gleich mehrere deutsche Schriftsteller, welche in dem Rufe der deutschen Sprachkenntniß und des deutschen Sprachgefühles stehen, lieber g als ch schreiben. Z. B. Männchen, nicht Männgen, Büchelchen, nicht Büchelgen, Häuschen, nicht Häusgen.

Regel 6.

H.

Ob gleich viele das h schon eine geraume Zeit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes verwiesen haben, ist es doch ein wesentlicher Buchstabe,

1) wenn es am Anfange eines Wortes die Stelle eines Mitlauters vertrit, z. B. Hand.

2) Wenn es zur Verlängerung der Silbe gebraucht wird, z. B. Floh, Stroh, ohne.

3) In Rhein, dem Namen eines deutschen Hauptflusses, ist es ein Unterscheidungsbuchstaben von rein, Reinlichkeit u. s. f.

Aber ohne Ursache wird es in den Endsilben bar, sal und mal und hinter einem t gebraucht, vor welchem ein langer Selbstlauter hergehet, z. B. Gut statt Guth.

Doch schreibt man lieber Mahlzeit statt Malzeit.

Regel 7.

j.

Das Jod der Mitlauter muß von i dem Selbstlauter durch schreiben eben so wie durch sprechen unterschieden werden, z. B. bejahen, nicht beiahen, sonst macht entweder das J mit dem folgenden Selbstlauter einen Doppeltlauter aus, oder das Jod und der folgende Selbstlauter bilden zwo Silben, oder es wird zu dem vorhergehenden Selbstlauter gelesen.

Regel 8.

k. ck.

Das einfache k wird gebraucht, wenn entweder ein Mitlauter oder Doppeltlauter vorhergehet,

z. B. denken, Mieke, statt Marie; geht aber ein Selbstlauter vorher, wird entweder ein ck oder doppltes kk gemacht. Z. B. backen oder bakken.

In den fremden Wörtern, sie mögen aus der lateinischen oder französisches Sprache in die deutsche aufgenommen werden, pflegt man nur ein einfaches k zu machen, wenn auch gleich unmittelbar ein Selbstlauter vorhergehet. Z. B. Phisik, Arithmetik, von physica, arithmetica.

In allen den Fällen, in welchen ehedem das c geschrieben aber wie k K ausgesprochen wurde, wird jezt durchgängig k K gesetzt, z. B. Kassel statt Cassel, Körper statt Corper, Kato statt Cato. (S. §. 3. Reg. 2 von dem Gebrauche der Buchstaben.)

Regel 9.

l. m. n.

Die Mitlauter l m n werden verdoppelt, wenn der längere Ton auf der vorhergegangenen Silbe ruhet ꝛc. ꝛc. (S. §. 2 Regel 7 von den Mitlautern.) Sonst wird das n

1) über dieses allen Wörtern, Nennwörtern u. s. f. in der mehreren Zahl, den Gebendungen und Nehmendungen angehängt, z. B. die Männer den Männern, von den

Männern, weil es der wesentliche Endbuchstabe dieser Endungen ist.

2) Wird es schon in der einfachen Zahl der weiblichen Nennwörter verdoppelt, wenn das Doppelte in der mehreren Zahl nothwendig ist. Z. B. Königinn, nicht Königin, weil man Königinnen spricht und schreibt.

3) Ist das n ein wesentlicher Endbuchstabe aller Beiwörter, Fürwörter, Ordnungszahlwörter und Mittelwörter der Zeugendung, Gebendung und Nehmendung in der einfachen Zahl aller Geschlechter und aller Endungen in der mehreren Zahl, wenn die bestimmten Geschlechtswörter oder die Fürwörter vorgesetzt werden. Z. B. des, der, des guten Mannes, Frau, Kindes, dem guten Manne, Kinde, der guten Frau, von dem, der dem guten Manne, Frau, Kinde. Die guten Männer, Frauen, Kinder, der guten rc. den guten rc. die guten rc. o guten rc. von den guten rc.

Regel 10.

O

Der Selbstlauter o wird

1) verdoppelt wenn er in der guten und ge-

schmackvollen Aussprache doppelt gehört wird, z. B. Loos, Schoos. (S. §. 2. Reg. 6.)

2) In dem unreinen Selbstlauter ö verwandelt. (S. §. 3. Reg. 1. von den unreinen Selbstlautern.)

Regel 11.

p.

Das p darf eben so wenig mit b verwechselt werden wie b mit p.

Mehrere Deutsche schreiben jezt für ph f, weil f wie ph ausgesprochen wird. Z. B. Fantasie für Phantasie, Filipp für Philipp, Westfahlen für Westphahlen.

Regel 12.

q.

Das q wird aller Bemühung ungeachtet, welche sich verschiedene gegeben haben kw. für qu zu schreiben, nichts desto weniger in qua, que, qui, quo, quu gebraucht, z. B. Quaal, quer, quillt, gequollen u. s. f.

Regel 13.

r.

Das r wird verdoppelt, wenn 2c. 2c. (S. §. 2. Reg. 7. von den Mitlautern.)

Regel 14.
ſ. s. ſſ. ß.

Das lange ſ wird am Anfange und in der Mitte und das kurze s

1) am Ende geſchrieben, z. B. Haus. Aus dieſer Urſache wird es auch das End s genannt.

2) In zuſammengeſetzten Wörtern, wenn es entweder in der Zuſammenſetzung der Endbuchſtabe des erſten Wortes z. B. Hausmagd, oder das Kennzeichen der Zuſammenſetzung z. B. Hofgerichtsrath, Hammelskeule iſt.

Das ſſ oder doppelte lange ſ wird in der Mitte in allen Fällen gebraucht, in welchen der Mitlauter verdoppelt werden muß. Z. B. büſſen, die Riſſe, laſſen, haſſen.

Das ß wird am Ende eines Wortes ſtatt des ſſ gebraucht, z. B. der Baß, die Finſterniß, Erzeugniß u. ſ. f. Viele wollen es auch in der vorletzten Silbe zuerſt derjenigen Wörter gebrauchen, in welchen ein ſſ zu ſtehen pflegt, z. B. ich mußte ſtatt muſſte, dann nach einem langen Selbſtlauter oder harten Doppeltſelbſtlauter, z. B. Fraß, reißen, Preußen u. ſ. f.

Regel 15.

t.

Das t darf nicht mit d verwechselt werden, weil das t wenn es hart ausgesprochen wird, in der Aussprache von d eben so unterschieden ist, als es sich der Gestalt nach von d unterscheidet.

Ohne Grund und daher überflüssig ist es am Ende der Wörter, z. B. Landt, Todt, Mundt, statt Land, Tod, Mund u. s. f.

Aber wenn t mit d am Ende der Zeitwörter durch eine Zusammenziehung verbunden ist, dann ist es nothwendig und muß geschrieben werden, z. B. gesandt, verwandt, weil gesandt von gesendet und verwandt von verwendet zusammen gezogen ist.

In den aus dem Lateinischen entlehnten Wörtern wird das t in z verwandelt, z. B. Horaz, von Horatius, Sentenz von Sententia u. s. f.

Regel 16.

x.

Das x, ob es gleich der guten Aussprache nach wie ks ausgesprochen wird, ist dem ohngeachtet von guten deutschen Schriftstellern bis jezt nicht mit ks verwechselt worden. Man schreibt daher Axe nicht Akse.

Regel 17.

y.

Das y ist eigentlich kein deutscher Buchstabe, und wird daher von vielen unpartheiischen deutschen Sprachrichtern für überflüssig erklärt und mit i verwechselt; allein diejenigen, welche diesen Buchstaben beibehalten, gebrauchen ihn

1) Am Ende der [mit einem Doppeltlauter sich endigenden] Wörter, z. B. bey, einerley, frey, sey u. s. f.

2) Wenn Wörter gleicher Aussprache und gleichen Lautes verschiedener Bedeutung sind. Z. B. sein das Fürwort unterscheiden sie, im Schreiben von seyn dem nennwörtlichen Hülfsworte durch i und y, mein das Fürwort von meynen dem Zeitworte.

Regel 18.

Z. Tz. Zz.

Das einfache z wird gebraucht, wenn entweder ein Mitlauter oder ein Doppeltlauter vorhergehet, z. B. die Herzen, reizen u. s. f. tz oder zz aber, wenn der unmittelbar vorhergegangene Buchstabe ein Selbstlauter ist, z. B. hetzen oder hezzen, verletzen oder verlezzen.

Auch wird jezt in allen den Fällen ein z ge-

setzt, in welchem ehedem ein c geschrieben, aber wie z ausgesprochen wurde. Z. B. Zirkel statt Cirkel.

§. 4.

Von den Schreibezeichen.

Schreibezeichen sind willkürliche Zeichen, welche diesen Nutzen haben, daß der Schreiber alles genauer bestimmen, der Leser besser verstehen und der Hörer genauer unterscheiden könne.

Man theilt sie in Abtheilungszeichen, Unterscheidungszeichen und Auslassungszeichen ein.

1) Abtheilungszeichen sind:

a) (,) der Beistrich [Komma] dient entweder zur Trennung einzelner Wörter oder zur Abtheilung kurzer Sätze. Z. B. das Geschlechtswort, Hauptwort, Fürwort, Zeitwort, Mittelwort, Nebenwort, Bindewort, Vorwort und Zwischenwort, machen die sogenannten neun Theile der Rede aus. Wer ein Menschenfreund ist, thut ohne Hinsicht auf Geschlecht, Person, Alter, Geburt, Würde, Glücksumstände, Religion Gutes.

b) (;) der Strichpunkt [Semikolon] dient

grössere Sätze von einander zu theilen. Z. B. Reichthum und Ansehen geben dem Menschen eine schöne Aussenseite; aber machen sie ihn auch edel — ertheilen sie ihm auch wahres Verdienst?

c) (:) Der Doppelpunkt [zwei Punkte, duo Punkta] theilt halb vollkommene Sätze ab. Z. B. Wenn die Weisheit des Lebens in den Pallästen der Weltherrscher thronet und in den Hütten der Armuth übernachtet; wenn Religionshaß ausserhalb den Grenzen des Erdbodens verbannet ist; wenn ein Geist, der Geist des allgemeinen Wohlwollens das ganze Menschengeschlecht belebt, beherrschet: dann ist das Menschenleben Besitz, Genuß der Seligkeit!

d) (.) Der Schlußpunkt [Punktum] wird am Ende einer Rede, eines vollkommenen Satzes und hinter abgekürzte Wörter gesetzt. Z. B. Ich besuche den Unterricht gemeinnütziger Kenntnisse, um vernünftiger zu werden. z. B. statt zum Beispiel.

2) Die Unterscheidungszeichen sind

a) („ ") das Anführungszeichen oder die Gänseaugen dienen, um fremde in einer Schrift angeführte Sachen von der Schrift

des Verfassers selbst zu unterscheiden, oder wenn abwesende Personen redend eingeführt werden.

Auch können zu den Abtheilungszeichen die Seitenzahlen und die Alphabethenzahlen gerechnet werden. Jene werden an das Ende der obern Seite, diese aber unten in der Mitte der ersten Blätter eines jeden Bogens gesezt.

b) (§.) Das Absatzzeichen [Paragraphzeichen] wird am Anfange einer aus einem oder mehreren vollkommen geschlossenen Sätzen bestehenden Sache gesetzt, die aber wegen des Zusammenhanges nicht von einander getrennt werden darf.

c) („) Das Abtheilungszeichen der Silben dienet um zwo Silben, welche zusammen gehören, zu theilen, z. B. mei„ ne lie„ ben Freun„ de! u. s. f.

d) (?) Das Fragzeichen ist bestimmt, um wirkliche Fragen damit zu bezeichnen. Z.B. Habt ihr meine Frage verstanden? Wenn aber in einem Vortrage nur von einer Frage die Rede ist, oder nur eine Frage angeführt wird, darf dieses Zeichen nicht gesetzt werden. z. B. Warum thu' ich den Armen

Gutes, sagte jüngsthin mein Vater bei Tische, als er jenem ehrwürdigen Alten seinen Teller und Glas reichte.

e) (-) das Bindezeichen, welches einige Deutschen zwischen zusammengesetzte Wörter setzen, andere aber verwerfen, bindet

α. vielsilbigte zusammengesetzte Wörter zusammen. z. B. Ober-Hofprediger oder Oberhofprediger u. s. f.

β. zusammengesetzte Wörter, von welchen nur eine Hälfte geschrieben und die andere bis zu dem folgenden zusammengesetzten Worte verschoben wird, zusammen. z. B. ein- zwei- drei- vier- fünf- und sechsfach.

f) (!) Das Ausrufungszeichen dienet, wirkliche Ausrufungen zu bezeichnen. z. B. Erbarmen! weh! weh mir! ich sterbe!

g) ( ) oder [ ] das Einklammerungszeichen dienet, Nebensachen oder Nebengedanken mit der Sache selbst zu verbinden. Z. B. So ist es auch mit dem (doch was brauch' ich Ihnen viel zu sagen — der Mann ist Ihnen viel zu bekannt) mit Friedrichen unserm Nachbarn u. s. f. Z. B. Ihr Vater — Gott hab' ihn selig — pflegte zu sagen. Z.

B. Kurz — Sie liessen mich vorhin nicht ausreden — Ihre Mutter ist todt. Dieser Querstrich wird auch von einigen Gedankenstrich oder Gedankenpause genannt, um Gedanken, welche von andern abgebrochen oder abgesetzt gedacht werden, zu trennen. Z. B. Gott — mein Vater — sieh herab — auf dein Geschöpf — ich — sterbe.

3) Auslassungszeichen.

a) (') Der Oberstrich (Apostroph) bezeichnet einen ausgelassenen Buchstaben. Z. B. hätt' ich vieles Geld, dann wollt' ich die herrlichste Erziehungsanstalt errichten.

b) (, , ,) Das Zeichen der abgebrochenen Rede wird gebraucht, wenn ein nicht geendigter Gedanke bezeichnet werden soll. Z. B. Ich saß am Tische, aß, sprach mit meinen Lieben und , , , ach! da erbebte das Haus, daß das Porzelan von dem Gestelle herabfiel!

§. 5.

Von den Abkürzungen.

Abkürzungen der Wörter sind in der deutschen Sprache eben so wohl als in andern Sprachen erlaubt. Es sind zwo Regeln dabei zu beobachten.

Regel 1.

Bei den deutschen Abkürzungen muß man bis an den Selbstlauter einer Silbe schreiben, aber den Selbstlauter nicht mit in die Abkürzung bringen. Z. B. K. Th. oder K. Theod. nicht Ka. The., Fr. od. Fried. nicht Frie. u. s. f.

Regel 2.

Man muß den Abkürzungen kein unnöthiges l anhängen, z. B. statt französ. oder mainzis. nicht franzl. oder mainzl. schreiben, statt preussl. preuss. u. s. f.

Nur in den Fällen muß es bleiben, in welchen es selbst wesentlich zu den Wörtern gehört, z. B. kaiserl., königl., kurfürstl. u. s. f.

Die gewöhnlichsten Abkürzungen, deren man sich im Schreiben und Drucken zu bedienen pflegt, sind folgende:

a. a. O. am angeführten Orte. A. T. altes Testament. N. T. Neues Testament. Ar. Artikel. ausg. ausgenommen. B. Band. B. R. D. Beider Rechte Doktor. bel. belangend. betr. betreffend. Bl. Blatt. Xbr. Dezember. D. Doktor. d. M. dieses Monates. d. h das heisst. dgl. oder dergl. dergleichen. Durchl. Durchlaucht. E. E. Euer Edeln. E. Lbd. Euer Liebden. Ew.

Euer, Eure, Eurer. Febr. Februar. f. folgend. ff. folgende. Fr. Frau. g. G. geliebt es Gott. g. L. geneigter Leser. d. Geb. die Gebohrnen. d. Gest. die Gestorbenen. h. heilig. h. S. heilige Schrift. Hr. Herr. Hn. Herrn. d. h. r. R. das heilige römische Reich. i. J. im Jahr. Jan. Januar. J. N. J. Im Namen Jesu. Jgfr. Jungfrau. k. oder kais. oder kaiserl. kaiserlich. k. oder kön. oder königl. königlich. l. lies. M. Magister. Mad. Madam. Mlle. Mademoiselle. Maj. Majestät. mögl. möglich. N. S. Nachschrift. 9br. November. 8br. Oktober. od. oder. Pr. oder Preuss. Preussisch. Prof. Professor. Rthlr. Reichsthaler. S. od. s. siehe. S. Sr. Seine, Seiner. sel. selig. 7br. September. Sp. Spalte. St. Stück. Th. Theil. u. d. g. und dergleichen. u. s. f. und so fort. u. s. m. und so mehr. u s. w. und so weiter. d. V. der Verfasser. v. von. V. A. von Anfang. v. R. W. von Rechts wegen. vergl. vergleiche oder verglichen. W. Z. E. W. od. w. z e. w. welches zu erweisen war. Z. Zeile. z. B. zum Beispiel. z. E. zum Exempel. 2c. und so weiter.

II.

Ueber die gleichlautenden deutschen Wörter in alphabetischer Ordnung.

A.

Aale sind theurer als eine Schuhmacher.
Ahle. Sie werden nicht in der
Allee d. h. in einer Reihe von Bäumen sondern
alle im Wasser gefangen. Auch die
Aller, ein Fluß Niedersachsens, enthält viele, deren
aller Leben sehr zähe ist. Ehedem
aß ich so ungerne Fische, daß ich nicht ein
As d. h. eine geringe Münze dafür gegeben hätte. Ein
Aas wird nicht auf der Schulter oder
Achsel sondern auf der
Achse des Wagens aus der Stadt gebracht. Mit der
Axt werden keine Korn-
Aehren abgehauen und mit Nadel-
Oehren kein Konzert gehört. Seine Vorgesetzten soll man

ehren. Man soll zu erkennen geben oder sich äussern, daß unser Herz biegsam und nicht eisern oder verstockt sei.

Anker von Schiffen auswerfen und auf dem Anger die Schafe hüten, sind Arbeiten der Armen. Es findet sich mancher Soldat bei der Armee, der bald eine Hand, bald aber beede Arme [Aerme] verloren hätte.

B.

Baal der Götze hat wohl niemals
Ball gespielt. Wenn ich so viele
Ballen Papiers hätte als in der Faschingszeit
Personen auf den
Ball giengen, wäre ich gewiß ein reicher Mann!
Hätten manche Leute Mehl zum
backen, sie würden oft so vieles Brod in den
Mund
packen, daß ihnen die
Backen davon strotzen müssten. Wer einmal
auf der Toden-
Bahre ausgestreckt daliegt, dem nützt das
baare Geld auf keine Weise. Es ist doch wunder-
bar, daß jene reiche Frau, welche neulich einen
Sohn ge-
bahr, nunmehr so arm ist, daß sie

barfuß geht und nicht so vieles Geld hat, ein
Paar Schuhe zu kaufen. Zu dem ist sie krank.
Aus dieser Ursache
bat sie mich um einen kleinen Vorschuß damit sie
in das
Bad gehen könnte. Ich gab ihr so vieles als ich ent-
behren konnte. Im Sommer wachsen in dem
Walde mancherlei
Beeren, welche von den Menschen eben so ge-
liebt werden als der Honig von den wilden
Bären. Jemanden
Bahnen suchen lassen, wo keine gewesen sind,
heisst jemanden ohne Ursache aus dem
Lande ver-
bannen. Fette Opfer lodern von wohlhabenden
Hirten in Flammen auf, wenn
Pan der Hirten Gott die Heerden schützt. Auf
einem weichen Federn-
bette schläft man besser als auf einem schönen
Blumen-
Beete. Wenn mich mein Sohn
bäte, wollte ich ihm seinen Wunsch gewähren.
In der nächsten Versteigerung
böte ich lieber auf Bücher als auf Kleider.
bete und arbeite; denn dieses ist der Weg zum
bleibenden Glücke. Mit einem

Zeile kann man jemanden mehr als eine
Beule schlagen. Es giebt Saugthiere, welche,
wenn sie die Zähne
blecken zugleich nicht selten auch
blöcken. Die
Boten standen mit den Brieftaschen in der Hand
in den
Booten so fest, daß als die Welle über sie hin-
schlug, keiner auf den
Boden fiel. Die durch-
bohrten Hölzer kosten weniger, als meine goldene
Borten. Im Winter thun
breite Halsbinden gute Dienste.
Bräute sollen an ihren gemachten
Bund denken, und sich nicht gar zu
bunt kleiden, damit sie nicht in den Ruf der aus-
stechenden Eitelkeit kommen.
Ich habe schon manches
Buch nachgeschlagen, um ein gutes Kupfer zu
finden, auf welchem der
Bug an den Thieren deutlich und richtig abgebil-
det ist.
Prüfe jene arglistigen
Briefe ja mit aller Klugheit, damit du sie auch
nach Ge-
bühr beantworten könnest. Der Wein ist viel
kostspieliger, als das beste

Bier. Viele Städte haben hölzerne oder steinerne
Brücken, in deren Wasser nicht selten
Bricken, die man auch Neunaugen nennt, gefangen werden. Der
Biß eines tollen Hundes wird gewöhnlich nicht eher geheilt,
bis das Fleisch ausgeschnitten worden ist. Für einen
Bissen Brodes, den man den Armen versagt, muß man mit selbst gemachten Vorwürfen und Reue
büssen; denn jede Handlung hat ihre Folgen. Die
Buttenträger bauen sich zur Zeit der Messen und Jahrmärkte
Buden. Sie sind gewöhnlich sehr freundlich und
brüllen nicht wie die Löwen, sondern bitten, daß die Vorbeigehenden
Brillen d. h. Augengläser oder Sehgläser von ihnen kaufen mögen.
Bienen kitzeln durch ihren süssen Honig unsern Gaumen, aber gute Schauspieler bilden auf den Schau-
Bühnen durch gute Schauspiele unsern Geschmack. Von
Böcken sind die Häute sehr dauerhaft. Mein Wasch-

Becken ist wohlfeil. Es ist erbärmlich anzuse-
hen, wenn ein
Brand entsteht und die Menschen ihre Sachen,
welche ver-
brannt sind, in Asche verwandelt sehen müssen.
Mit
Butter bestreicht man das Brod, aber mit
Puder bestreuet man die Haare.
Ich
bitte dich, die angefüllte
Bütte auszuleeren. Ich
biete dir für dieses Geschäfte einen Gulden.
Wer sein
Bein gleich jenem Sklaven freiwillig zerschlagen
läßt, leidet auch freiwillige
Pein.
Die
Britten, welche tapfere Krieger sind und, wie
viele andre Nazionen, viele Hühner in
Backöfen aus-
brüten, essen gern wildes und zahmes Flügel-
werk.
Zween Soldaten machten einmals so
viele
Beute, daß sie nach dem Kriege
beide ganz bequem leben konnten.

D.

Das Geld ist aller Orten so selten,
daß sowohl die Schweden, als auch die
Dänen und alle andere Nazionen,
denen die vielen Ausgaben die Börsen vor dem Aus,
dehnen bewahren, sich es wünschen; denn wer kein Geld hat,
den sieht man leider kaum über die Schulter an. Mit Schrecken hab' ich heute bemerkt, daß zwischen den
Dauben eines neuen Fasses einige
Tauben stacken.
Dir, lieber Freund! wünsch ich alles Glück. Ein Stück trocknen Holzes, oder welches
dürr' ist, brennt besser, als
drei Stücke nassen Holzes. Wenn es nicht brennen will, dann
dräu ich umsonst.
Die Einbildung oder der
Dünkel im Kopfe ist noch weit schädlicher, als das
Dinkel im Korn oder Getraide.
Reiche Leute
dingen sich Knechte, welche die Aecker
düngen. Manche Personen fodern für weniges Geld viele

Dienste. Die häufig aus der Erde oder dem
Wasser aufsteigenden
Dünste werden entweder Nebel oder Wolken.
Mein Vater, da er als Geheimschrei-
ber bei dem Fürsten
diente, brauchte in der grössten Menge gute
Dinte. Aus Mangel des Holzes brennt unser
Dorf bei nahe nichts anders als
Torf.

E.

Eggen braucht der Landmann auf allen
Ecken; da wo sich aber ein Birnbaum oder eine
Eiche findet, egget ja nicht, sonst möchte
euch der Baum verderben.
Die
Eule ist ein unansehnliches Thier; deswegen
eile ich davon, wenn ich eine sehe.
Euer Hühnerhaus ist voller
Eier. Diese Kuh hatte jüngst wenig Milch in dem
Euter, weil sie an einem Geschwüre lahm war,
und das
Eiter oder faule Blut häufig ausfloß.
Ende gut, alles gut. Mein Pudel schwimmt
wie eine
Ente. Jener Kupferstecher

ezte

etzte die Geschichte eines Vogels in Ertz, welcher
seine Jungen
ätzte.

F.

Fasten zu seiner Zeit ist eine gute Handlung und
dem ge-
fassten Zorne entsagen ist wohl gethan. Mit der
Feile kann man wohl Metalle putzen, aber der
Fäule des Obstes kann man damit auf keine Wei-
se widerstehen. Wenn wir Bäume
zum Bauen oder Brennen
fällen
fehlen wir in keiner Sache. In gewissen
Fällen den Kalb-
fellen folgen, ist ein ganz vortrefliches Mittel,
ungerathene Söhne zu bessern. Jüngst
trat eine
Färse d. h. eine Kuh dem Hirten dermassen an die
Ferse, daß er mehrere Täge hinken und die Stu-
be hüten musste. Klopstocks
Verse sind männlich und eines Deutschen würdig.
Diese
Feder wäre gut, wenn sie mehr Dinte gäbe.
Unsere Muhmen und
Väter sind dicker und

fetter als alle unsere
Vetter, Oheime und Verwandten. Künftigen
Feiertag soll, wie das Gerücht geht, ein sehr
schönes Kunst-
feuer abgebrannt werden. Die
feisten Gänse schmecken besser, als wenn von den
Fäusten des Meisters der faule Lehrjunge zu
Boden
fällt. Wer seinen Acker und sein
Feld nicht gehörig anbauet, dem
fehlt es oft an Nahrungsmitteln, denn er hat
nicht
viel zu verzehren. Diesen Morgen
fiel mein kleiner Bruder von dem Stuhle, that
sich aber keinen Schaden. Sechzig
Fuder des besten Rheingauers
füllen gegenwärtig unsre Keller und mit
Futter für unser Rindvieh unsre Pferde und
Füllen ist unsre Scheune dicht ausgestopft.
Für Bücher und Karten bezahlte ich gestern
vier Gulden, welche jenen
Vieren gegeben wurden, die als Gesellschafter
meine Kinder zu Zeiten in den Garten
führen.

Lieben! seid be-
flissen Wein, Bier und andre starke Getränke
nicht gleich

Flüssen durch eure Gaumen in eure Mägen

fliessen zu lassen. Wenn von dem goldenen

Vliesse, einem Orden des österreichischen und spanischen Hauses, nicht mehr Vortheil und Ehre abhienge als die

Flüsse d. h. gewisse zu verschiedenen Jahrszeiten rege werdenden Krankheiten verschaffen, gewiß! dann würden wenige Personen nach diesem Orden streben. Der Wein macht

freilich das Herz des Menschen er-

freulich, aber es ist billig, daß ein jeder Mensch sich zu allen Zeiten um der Gesundheit willen der Mässigkeit befleissige.

G.

Eine

Gans, d. h. ein gewisser Schwimmvogel, wenn sie gehörig gestopft und

ganz ausgebraten ist, giebt einen allgemein beliebten Braten ab. In unsern

Gärten wachsen eine Menge geschmeidiger

Gerten, welche sowohl faulen Pferden oder

Gäulen als auch liederlichen, schlechten und

geilen Leuten ein herrliches Mittel zur Besserung sind.

Gelt! lieber Freund! wenn du hinlängliches
Geld hättest, würden deine hölzernen leeren
Gelten künftighin in deinen Augen wenig
gelten. Mancher Gelehrte kann nur dann erst Verfasser
gelehrter Aufsäze werden, wenn er ein halbes Dutzend
geleerter Gläser vor sich stehen sieht. Mit feierlichen
Gelübden spielen viele Kranke, wenn sie den Tod vor Augen sehen, daß sie gewissen
geliebten Sünden ewig entsagen wollten, wenn ihnen Gott das Leben fristen sollte. Ohne Gepränge und
Geläute wurde der am 15ten Jänner 1786 zu Fiume verstorbene Freiherr von Moratti, der Armen Vater und Versorger, im
Geleite vieler Redlichen und aller Armen [von jenen betrauret und diesen beweinet] zur Erde bestattet. Wenn das
Gerücht wahr wäre, daß das geistliche
Gericht oder Religionsgericht in Spanien durch die Bemühungen des Prinzen von Asturien eingeschränkt und nach und nach ganz aufgehoben würde, welche er-

freuliche Aussicht böte dann sich diesem
an und für sich so glücklichen Reiche dar!
Es ist Unrecht, daß noch in unser Tä-
gen die Regenten mehrerer Länder

gestatten, daß die an ihren
Gestaden verunglückten Schiffe nebst allen
Gütern den Eigenthümern vorenthalten und von
den Erbeutern wie Eigenthumssachen
hinter Ge-
gittern, Schlössern und Riegeln verwahrt wer-
den dürfen. Kinder sollen immer be-
dächtlich
gehen; denn durch die hohen und
jähen Sprüngs, welche Knaben gewöhnlich zu
machen pflegen, sind sie nicht selten un-
glücklich.
Geiseln oder Bürgen sollen nach dem allgemeinen
Völkerrechte mit keinen
Geisseln oder Peitschen beleidigt werden.
Wenn viele Maurer und Tüncher mit
richtigen Begriffen die Religion
glaubten, dann ständen sie auch, indem sie die
Wände oder Mauern be-
klaubten, mit weniger Tollkühnheit und mehr
Vorsicht auf dem Gerüste. Als Karl
Theodor, unser vielgeliebter Kurfürst,

jüngst von München zurück kam, standen an allen
Grenzen unsers pfälzischen Vaterlandes Jünglinge und Jungfrauen mit
Kränzen geschmückt, bestreueten die Wege mit Rosen, und sangen ländliche Jubellieder.

H.

Haare sind es nicht, auf welche ich
harre, und auf welche ich meine ganze
Haabe in die Lotterie gesezt
habe. Wenn die
Hacken, d. h. Grabzeuge gebraucht worden sind, werden sie oft an
Haken gehängt. Die Haus-
Hähne sind eben so nothwendig und nüzlich, wie eine gute
Henne, oder ein gutes Huhn, welche gar oft in dem Garten die Beete ver-
heert, auch Eier legt. Man
hört wohl in Brauhäusern von
Hefen reden, aber selten oder gar nicht an den
Höfen grosser Herren. Junge
Hasen wird wohl niemand
hassen. Der Jäger hätte zehen Hirsch-
häute gesammelt, welche er aber alle

Heute verkauft hatte. Die abergläubigen
Heiden verehrten ihre Götzen in den
Haiden, d. h. in grossen Wäldern, auch auf den
Heiden, d. h. auf unfruchtbarem Boden. In den
Hecken pflegen die Vögel ihre Jungen auszu-
hecken.
Her! mit dir, du tapferes Kriegs-
heer!
Hör'! und sei bereit, den Feind anzugreifen, wenn
der Feld-
herr befiehlt. An dem
Herde arbeitet der Koch, und die
Heerde wird von dem Hirten besorgt. Durch
Heulen und Weinen kann man keine einzige
Wunde
heilen. Eine tiefe, finstere, grauenvolle
Höhle wird nicht selten von den Dichtern eine
Hölle genant. Wenn wir die
hohlen Bäume, welche jüngst gefällt worden
sind, herbei-
hohlen werden, soll ein gemeinschaftlicher Holz-
vorrath für den allgemeinen Nothfall
veranstaltet werden. Von dem Wilde,
besonders den
Hirschen wird nicht selten der
Hirsen zu Grunde gerichtet.

I.

Im verflossenen Sommer wurde ein Kranker
in Braunau, einer Stadt Oberbaierns, auf dem
Inn, einem Flusse des bairischen Kreises, nach
Passau gebracht, damit
ihm da in seiner Vaterstadt von den Seinigen die
Pflege zu theil würde, die
ihn auf das schleunigste wieder herstellen könnte.
Die Kinder werden gar zu bald
innen oder nehmen wahr, wenn sich
ihnen die elternliche Liebe in partheiischen Ergiessungen zeigen will. Vermeidet demnach, ihr glücklichen Paare! die ihr den süssen Vaternamen und Mutternamen führet, vermeidet mit der gewissenhaftesten Sorgfalt jede Gelegenheit, bei welcher eine blinde Neigung euch in die
Irre führen könnte, gegen das eine oder das andere eurer Kinder Vorzug blicken zu lassen, damit ihr nicht den Saamen zu den verderblichsten Folgen in
ihre jungen Herzen ausstreuet — den Saamen des Kaltsinnes gegen euch, und des Neides unter sich selbst. Wenn mein Vater ein Stückchen trocknen Brodes
isst, dann preiset er Gottes Güte mit lauter Stim-

me, über den Seegen, den sie in das Getraide gelegt hat, und

ist so vergnügt, daß sein empfindsames, dankbares Herz alle Anwesende mit gleichen Gesinnungen anfüllt.

Jener Reiche, der Verwalter des göttlichen Ueberflusses, der Vater und Versorger der Armen und Verlassenen, fühlt bei dem Bewusstsein seines menschenfreundlichen, gottähnlichen Handels ein wärmeres Blut in seinen Adern rollen, als derjenige, welcher im

Jänner oder Wintermonate, um seine Ohren dem Geschrei' des Elendes zu verstopfsen, in eine Wildschur oder einen Pelz vermummet ist.

K.

Kann wohl jemand den grossen

Kahn, auf welchem der Fischer gefahren

kam, wie einen beinernen

Kamm zerbrechen? Jener

kühne Knab' wollte jüngst einem alten Juden den Bart an dem

Kinne mit einem Stücke

Kienholze anzünden.

Kündlich, offenbar, ja anschaulich groß ist Gottes Vaterliebe gegen uns. O lasst uns ihn
kindlich wieder lieben! Im
Kriege suchen die Soldaten die Weinflaschen und Bier-
krüge eben so, wie bei grosser Hitze die Kohlenbrenner oder
Köhler sich nach einem kühlen Getränke und frischen
Keller umsehen. Von zween
Keilen treibt einer den andern, und die Kälber-
keulen, wenn sie sehr fett sind, machen rauhe
Kehlen. Die Maurer brauchen wohl immer ihre
Kellen, aber selten Papier, Dinte und Feder-
kiele. Auch arbeiten sie nicht gern, wenn die Witterung
kühle, sondern trocken und gut ist. Unser Küster brachte letzthin auf einem sammtenen
Kissen ein Gemählde, welches er mehrmalen zu
küssen pflegte. An den
Küsten des Meeres sind schon viele
Kisten gefunden worden, welche das Mer ausspült hat.

L.

Lasset hören, ob ihr dasjenige auch wisset, was
ihr gestern
laset; vielleicht spricht mancher:
laß mich gehen, denn ich weiß wohl, was ich
las. Das
Lamm, von welchem die Rede war, ist
lahm gewesen, und deswegen ein Raub des Wol-
fes geworden. Das
Läuten der Glocken gefällt nicht allen
Leuten; denn die Muhamedaner haben an allen
Orten keine. Laß dich stets von der
Tugend
leiten; denn sie ist eine unversiegende Quelle des
Trostes in aller Art von
Leiden. In der Stadt
Leiden (Leyden) ist die beste Universität aller sie-
ben vereinigten Provinzen.
Leuchte mir, damit jener
leichte Dukaten, den ich heute von Herrn Harpax
empfangen habe, ausgesucht werde. Die
Läuse, kleine Insekten, quälen, ob sie gleich ganz
leise auf den Köpffen herum laufen, dem ohnge-
achtet diejenigen, welche das Reinigen
vernachlässigen, oft so sehr, daß ihre
Unreinlichkeit hinlänglich bestraft wird.

lies, sagte mein Vater oft in meiner Jugend zu mir, Zeitungen, Monatsschriften und andre fliegende Blätter, dann sie enthalten grösstentheils die Quintessenz der gemeinnützigsten Menschenkenntniß. Ich

ließ mir daher ein Verzeichniß der besten Schriften dieser Art aufsetzen und — ich bekenne es zum Nachruhme meines seligen Vaters — durch sie hab' ich in einem Monate mehr nützliche Kenntnisse gesammelt als bei meinen pedantischen Lehrern in einem Jahre. Mein

Loos ist Armuth und Dürftigkeit, sonst würde ich manchen armen Knaben in mein Haus nehmen und erziehen; doch kann ich mich nicht ganz von dieser Pflicht

los machen. Mancher Arme ist bei seiner Armuth vergnügt,

lasst ihn dabei und macht ihm durch Vorwürfe sein Schicksal nicht zur

Last. Personen, welche nicht geistlich sind, nennt man in vielen Gegenden

Laien. Wenn mir jemand hundert Gulden

leihen würde, dann wollte ich bei dem Pfand-

leiher meine Juwelen einlösen und mir eine

Leier (Leyer), ein musikalisches Instrument kaufen.

Es giebt viele Betrüger oder

Lotterbuben, welche nicht ein

Loth Tabaks werth sind.

Lot war nach Moses Aussage ein frommer Mann.

Von einem

Laibe Roggenbrodes wird unserm

Leibe mehr Kraft mitgetheilt als von eben so vielem Weizenbrode.

M.

Das

Maas mit dem dir dein Freund gestern

maß ist auch der Maasstab, mit dem dir wird gemessen werden. Die

Maas, ein grosser Fluß, nimmt die Wahl auf und ergieset sich in die Nordsee.

Die Markgrasschaft

Mähren ist von Vorurtheilen, hergebrachten Meinungen und Mährchen oder

Mähren d. h. erdichteten Erzehlungen eben so wenig als andere Gegenden Deutschlandes frei.

Das indische

Meer bei der Insel Ormus vor dem persischen Meerbusen hat

mehr und schönere Perlen als andere Gegenden
dieses Meeres.
Herr Schwarz hat ein
Maal im Gesichte. Aus dieser Ursache ist er alle-
mal in sichtbarer Verlegenheit, so oft er hört, daß
ein Gast-
mahl gegeben wird, dem er beiwohnen soll.
Jene Künstler können wie Rubens
malen und diese Bäcker wie gelernte Müller in
der Mühle
mahlen. Diesen
Mann, weil er nicht in Rom, Paris und Lon-
don gewesen ist, wird
man nicht für den geschickten und verdienstvollen
Kupferstecher halten, den er durch Kunst-
sachen geltend zu machen weiß. Der
Marder hat ein hartes Leben und kann viele
Marter ausstehen. Wenn im Winter die
Mark oder Grenze begangen wird, dann gefriert
manchem das
Mark in den Knochen. Wenn der Kriegsgott
Mars die Truppen mustern und den
Marsch zum Feldzuge schlagen und blasen lässt,
dann freuen sich Mann und Roß. Ich
meine, (meyne) sagte gestern ein grosser Maler,
daß die zu Frankfurt am

Main' (Mayn') errichtete Zeichnungsakademie zu der schleunigsten Vollkommenheit gedeihen könnte, wenn

meine Anfangsgründe auf die zweckmässigste Weise benutzt würden.

In der Markgrafschaft

Meissen giebt es viele

Meisen. So oft die Katzen nicht zu Hause sind, wird von den

Mäusen Ball gehalten und Fangspiel gespielt. Wir

mieden gestern dieses Gässchen und giengen deswegen

mitten durch das Rathhaus. Wenn wir das Haus zur goldnen Kugel

miethen ist meine Hoffnung, meine künftige Zeit ganz den Musen zu weihen, vereitelt. Wenn die

müden Arbeiter ausgeruhet haben, dann können sie wieder frisch an die Arbeit gehen. Diejenigen, welche

müssen Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, ein Obdach und im strengen Winter Holz

missen, sind gewiß recht unglücklich. Die

Motten richten sich nicht nach den

Moden, den sie durchfressen alle Arten von Tuchfarben. Der

Moor, eine gewisse fette Schlammerde, kann eben so gut zu einem urbaren Boden umgearbeitet werden, als der

Mohr unter dem heisesten Himmelsstriche Afrikas der Ausbildung seiner körperlichen und geistigen Anlagen empfänglich ist. Meine

Muhme trinkt alle Täge braunschweiger

Mumme. Das sogenannte

Muß ist kein gutes

Mus. Auch fern von allen

Mussen oder Erhohlungsstunden, gedenke der

Musen, sie versüssen deine Bürden — diese schönen Schwestern.

N.

Nein, nicht zwanzig oder, wie andre sagen, vierzig — nur

neun Helden waren es, welche nach vorher gehaltener Gottesverehrung in dem

Namen Gottes die Vorposten angriffen, sie zurückschlugen und ihre verlassenen Pläzze in Besitz

nahmen. Wer eine lange, gebogene, herabhängende

Nas' hat, steht nicht selten bei vollen Bechern in Gefahr sie

naß zu machen oder ein Nasenbad zu beginnen.
Das

Niesen ist den Kranken oft ein würksameres Mittel zu der Wiederherstellung, als Arznei nehmen oder eine nahrhafte Speise genießen.

niessen. Wenn die Plage der

Nisse auf dem Kopfe eine eben so grosse Wohlthat wäre, als der Wohlgeschmack der

Nüsse, z. B. der Hasselnüsse, dem Obstliebhaber ist, dann würde manchem die Unreinlichkeit zu verzeihen sein.

Nähe nicht, junger Mensch, wenn du ein Kleid machen willst, so ganz und gar mit deinem Gesichte in der

Nähe, damit deine Augen nicht vor der Zeit kurz und stumpf werden.

O.

Wer ist wohl glücklicher, der Herzog von Braunschweig, welcher in den wilden Woogen der

Oder, einem Hauptflusse Deutschlandes, sein Leben verlohr, als er Menschen das Leben in den tobenden Fluthen retten wollte,

oder derjenige, welcher unthätig und fühllos an den Ufern stand, als der fürstliche Menschenfreund helfend den Nothleidenden entrissen wurde? Wer eine Fisch-

otter oder eine andre Otternart gleich einer schädlichen Schlange fürchtet, verräth dadurch seine Unwissenheit in der Naturgeschichte. An vielen

Orten oder in vielen Gegenden Deutschlandes giebt es

Orden d. h. gewisse Zeichen äusserer Würden, mit denen aber keine Einkünfte verbunden sind. Wenn der

Ofen im Winter bei strenger Kälte

offen bleibt, dann hat er mehrern Zug und das Feuer brennt besser.

Ofen, die eigentliche Hauptstadt Ungarns, liegt an der Donau.

P.

Prahlet nicht mit euerm Glücke, denn der Besitz desselben ist unbeständig. Das Glück steht auf einer Kugel und

prallet oder gleitet gern ab. Lasset uns das Königreich

Preussen wegen seiner herrlichen Erzeugnisse

z. B. des Bernsteines u. s. f. und seines grossen Königes—Friedrich des Einzigen

preisen. In welchen

Preisen oder in welchem Werthe werden diese Waaren verkauft? Während der Zeit der Feind durch den engen

Paß drang, schallte der

Baß oder die Bassgeige in starken Tönen durch das Konzert und gab der ganzen Musik Wohlklang.

Q.

Quäle dich nicht! Was hilft es? Geniesse die Gaben des himmlischen Vaters mit heiterm Gemüthe und steige durch stille Betrachtungen und Gebet zu ihm, der

Quelle alles Guten und aller Frölichkeit hinauf!

R.

So sehr unser Gaumen von fetten Mich-

raamen gekitzelt wird, eben so, und fast noch mehr, ergötzen goldene Spiegel-

rahmen unsere Augen. Herr

Rath Gutmann fuhr gestern nach Schwetzingen,

einer kurpfälzischen Sommerresidenz, auf dem Wege brach ein

Rad seines Wagens und er musste das Ende dieser schönen Chausseeallee zu Fuß zurück legen. Wenn die

Rappen d. h. schöne schwarze Pferde in Ungarn, besonders in der Gegend der Stadt

Raab, eben so geschwind laufen könnten, als die

Raben dieser Gegend zu fliegen im Stande sind; dann würde ihr Werth unschätzbar sein. Der

Rhein, ein Hauptfluß Deutschlandes, ist zuweilen so

rein und durchsichtig, daß die Kieselsteinchen auf dem tiefen Boden gesehen werden können. Gestern

rannte ein Betrunkener so nahe an dem

Rande der hohen Chaussee, daß den Zuschauern die Haare zu Berge standen. Jüngsthin sah ich, da ich durch einen Wiesengrund ritt, daß zween Bauern, deren Augen Zorn blitzten, und deren Lippen Wuth schäumten, sich mit ihren

Rechen an ihren Beleidigern durch Stossen

rächen wollten. Viele und gute

Reime bedürfen zur Verwahrung wenige aber sichere

Räume oder Behältnisse, damit sie unversehrt bleiben. Vor einigen Tägen gieng die

Rede, sagte Herr Harpax mit einer hohen Zorn-

röthe in dem Gesichte, daß auf der Danziger

Rhede d. h. an einem Orte des Meeres, wo die Schiffe vor Gefahr gesichert sind, mehrere mit pohlnischen Erzeugnissen beladene Schiffe zum Auslaufen bereit lägen. Wenn der

Reis dieses Jahr eine gute Erndte hoffen lässt, will ich von einer jeden edeln Obstbaumart das beste

Reis kaufen und es in meinen neu angelegten Garten pfropffen lassen. Katharine die 2te, Kaiserin der Russen oder aller

Reussen wird wegen ihrer Einsichten und Thaten in der Nähe von Unterthanen ihres Reiches und von Fremden, welche weite und lange

Reisen nach ihrem Kaisersitze machen, und in der Ferne bewundert. Grosse Fische zer-

reissen nicht selten den Fischern die

Reusen d. h. die befestigten Netze, wenn sie in ihrem schnellen Schwimmen von denselben aufgehalten werden.

Welcher
Riese, und wenn er auch der grösste und stärkste
wäre, ist wohl im Stande, alle die
Riesse Papieres zu tragen, welche nur in einem
Jahre in unserm Mannheim von den
hohen Landesgerichten, den hiesigen
Akademien, Schulen, Erziehungsanstalten
u. s. f. verbraucht werden? Verschiedene
gute und von Meisterhänden
gemachte Grund-
risse, welche unsre Stadt in ihrer ganzen Regelmässigkeit
und Schönheit darstellen,
sind in allen Buchläden zu haben.

Wenn im Frühjahre dee Schnee zer-
rinnt und der Erdboden seinen neuen Seegen
verbreitet, dann freuen sich Lamm,
Schaf, Ziege,
Rind und Kuh. Du musst dich deiner Schuhe nicht
rühmen denn der eine
Riemen ist viel kürzer als der andere.

Ich habe wohl schon gesehen, daß die
Wege mit
Rosen bestreuet worden sind, aber noch nie gehört,
daß die Rosen den Pferden oder
Rossen statt des Strohes zur Streue untergeworfen
worden wären. So bald der
Ruf oder das Gerücht geht, daß unsre Truppen

zur Musterung und Beziehung des Lustlagers ausrücken sollen, sagte diesen Morgen mein Vater, dann

ruf' mich. Ich will dir die Freude machen, dich hinaus zu führen, damit du alles mit ansehen könnest. Wer über die begangnen Fehler wahre

Reue fühlt, steht nicht in der

Reihe der Bösen oder Lasterhaften.

S.

Die

Sage geht allgemein, daß meine

Sache bald geendiget sein werde.

Gestern Abend, da ich durch die

Saat gieng, konnte ich mich kaum

satt sehen — so schön stand sie. Wer auf dem Genfersee oder Boden-

see gefahren ist, kann sich bei weitem noch keinen Begriff von der Schiffahrt auf der offenbaren

See machen; denn der See ist auf allen Seiten von dem Lande eingeschlossen, aber nicht die See oder das Weltmeer.

Wer einen Acker

säen oder mit Saamen bestreuen will, muß auch darauf

sehen, daß der Saame in gleicher Menge auf alle Theile desselben falle. Wen der Sägemühler mit seinen

Sägen so viele Stämme sägt, als Einsicht, Ueberlegung und Fleiß möglich machen; dann wird Gott seine Arbeit mit demjenigen

Segen krönen, welchen seine Weisheit für gut findet. Meine

Sehnen oder Spannadern

sehnen sich, wegen der starken Bewegung schlaff und müde geworden, nach der Ruhe. Wer in dem

Saale zu Mittag speiset, ist nicht in Gefahr, sein Leben in der

Saale, einem Flusse Sachsens zu verlieren. Wer die

Schafe zur gehörigen Zeit

scheren will, sei vorher darauf bedacht oder

schaffe, daß alle Anstalten bei Zeiten getroffen— besonders daß die Schaf-

scheeren scharf geschliffen werden. Doch taugen die Scheeren nicht zum Abschneiden oder Abtragen der

Schären oder Klippen an den schwedischen Küsten der Ostsee. Eine Eier-

schaale dient eben so wenig zur Befriedigung des Hungers, als eine Trink-
schale zur Stillung des Durstes.
Der
Schall entsteht, wenn die Luft in eine zitternde Bewegung geräth.
Schall' einmal nach jener Gegend zu; denn sie bildet durch Zurückwerfen des Schalles einen herrlichen Wiederschall. Wenn an den See-
schiffen bei Sturm und Wellen keine Hängbretter oder Schwerdter wären, würden die meisten Schiffe bei ihren
schiefen Lagen umschlagen, und Alles — die Mannschaft und Ladung in die Tiefe des Meeres vergraben.
Jüngst
stahl mir ein böser Mensch einen Feuer-
stahl und mein bestes Pferd, weil der
Stall offen stand. Ich will deswegen künftighin alle meine
Ställe verschliessen, und ein Paar Bettge-
stelle in denselben anbringen lassen, damit die Knechte zur Sicherheit darinnen schlafen können. Als ich nach der Scheibe
schoß, nahm mich das Glück in seinen

Schoos; denn ich traff in den Mittelpunkt der Scheibe. Wer immer in

Seiden gekleidet sein will, ist oft in Gefahr durch Erkältungen

Seitenstechen zu bekommen. Mit kalten Fingern können auch die Harfen-

saiten nicht gut geklimpert werden. Wenn die Nerven durch zu viele Anstrengung

schlaff geworden sind, müssen sie durch Ruhe,

Schlaf und stärkende Nahrungsmittel oder Arzneien gestärkt werden.

Jener Blinde, ob er gleich durch den

Star seines Gesichtes beraubt ist und der Augenfreuden entbehren muß, geniesst dem ohngeachtet noch manche Freude, die ihm sein

Staar durch einen unterhaltenden Gesang verursacht, wenn er sich auf seine Hand setzt und ihn

starr ansieht. In unsrer

Stadt giebt es Leute, welche, so wie in vielen andern

Staaten z. B. in einigen Gegenden Italiens, Spaniens u. s. f.,

statt durch eine nützliche Beschäftigung sich ehrlich zu ernähren, den Entschluß fassen, ihr

Brod durch Betteln zu verdienen, weil
ihnen dieses Geschäft am leichtesten von
statten gehen würde. Wenn ein natürlich schö-
ner Brief-
stil eben so leicht gelernt werden könnte, als es
leicht ist, einen Besen-
stiel schnitzen zu lernen; dann würden wir viele
gute Briefschreiber haben.
Stiehl nicht! Bekämpfe deine Begierde nach frem-
den Gütern gleich jenem ehrlichen Schorn-
steinfegersjungen, welcher bei dem Ge-
danken: Gott würde dich doch als einen
Dieb kennen! die Uhr wieder hinlegte
und sich durch den Schornstein wieder
aus dem Zimmer machte. An warmen,
stillen Abenden mit seiner Familie vor dem Haus-
platze auf
Stühlen beisammen sitzen und sich häuslich
freuen — welche Wonne!

T.

In vielen Gegenden werden Hirsche,
Dachse, Rehe und anders Wildpret nach einer
festgesetzten
Taxe verkauft. In dem
Teiche werden die Fische zuweilen mit gutem
Brod,

Teige gefüttert. Die ganze Vorwelt ist
todt. Wird nicht auch der
Tod uns und die Nachwelt hinraffen?
Der
Ton einer Flöte ist süß, zärtlich und schmelzend.
Aus
Thon werden vielerlei Geschirre z. B. Töpffe,
Schüsseln, Krüge u. s. gemacht. Das
Trennen warmer Freunde kostet oft die heisesten
Thränen. Die meisten, fremden
Thiere zu Kassel in dem Thiergarten haben eine
gemeinschaftliche
Thüre oder ein gemeinschaftliches Thor nach ihren
einzelnen Wohnungen. Der grosse und
dicke Elephant braucht hier nicht gefürchtet zu
werden; denn er beleidigt ohne Ursache
niemanden. Aber fürchte, lieber Freund!
wenn du den Thiergarten besehen solltest, die
Tücke der Hiäne.

V.

Wenn in dem Kriege die Felder, Gärten
und Wiesen
verheert worden sind; dann werden nicht selten
nach dem Frieden viele Schuldige

verhört und nach Verdienst bestraft.

W.

War es dann nicht
wahr, daß die von Ihrem Bedienten ausgenommenen
Waaren von Ihnen bestellt
waren? Wenn der
Weg nach Schwetzingen und der dasige herrliche kurfürstliche Garten weniger schön wären, würden auch wenigere Menschen diesen Weg zur Bewunderung des Gartens zu Fusse machen.
Weg von da! schrie letzthin der ausgestellte Posten, als bei dem Abfeuern der Truppen die Zuschauer zu weit vordrangen. Wenn wir durch diesen Bach
waten müssen, werden wir bis über unsre
Waden in das Wasser kommen. Dieses ist gefährlich; denn wenn wir bis nach geendigter Kaiser-
wahl den grossen und festen
Wall besetzen müssen, können unsere Füsse erfrieren. Ob gleich das Treffen bis in die dunkle Nacht
währte oder dauerte und der Feind sein Pulver und Blei verschossen hatte,

wehrte oder vertheidigte er sich dem ohngeachtet mit
dem Säbel in der Hand noch so lange,
bis er von allen Seiten eingeschlossen
war.
Wär' es bei einem Sturme hinter den
Wällen nicht sicherer, als in den wüthenden
Wellen des schäumenden Meeres; dann würde
mancher Feind schon lange das Ge-
wehr gestreckt haben. Wenn ein Ostindienfah-
rer die Ge-
währ' leisten könnte, daß sein Schiff eine glückli-
che Fahrt machen würde; dann bekäme
er gewiß eine dreifache Bezahlung. Sind
die
weissen Europäer auch die
weisen Menschen, für welche sie sich ausgeben?
Einem Verirrten den Weg
weisen oder ihn auf den rechten Weg bringen,
ist eine eben so billige Pflicht, als
waise oder elternlose Kinder versorgen und ih-
nen auf alle Art und
Weise beistehen. Wer dieses
weiß und thut — der ist wirklich
weis' und gut. Das
Wergspinnen erfodert mehrere Geduld und ist da-
her auch ein schwereres
Werk, als das Flachsspinnen.

Z.

Ich kenne Leute, welche, wenn sie ihr Frühstück ver-
zehren, das ganze Gesicht ver-
zerren und zuweilen Thränen fallen lassen, die auch
Zähren genannt werden. Die
Zeugen sagten in dem Verhöre aus, daß, als das
Zeichen zum Treffen gegeben worden wäre, die Unsrigen zum dritten Male durch Tapferkeit, durch Thatsachen hätten
zeigen müssen, daß sie des Namens braver, deutscher Soldaten würdig wären.
Ziegen, und wenn sie auch in den letzten
Zügen lägen oder das Leben von sich geben wollten, pflegen nicht auf Kissen-
ziechen gelegt zu werden.
Zeig' mir einmal diesen Sommer-
zeug da und bestimme ohne viele Worte den billigsten Preis.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

x II. 91

x II. 91

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pixis, Johann Friedrich,

Kurzer Unterricht über den rechten Gebrauch der in Kupfer gestochenen originaldeutschen, lateinischen, englischen und französischen Vorschriften Nebst einem Anhange über die deutsche Rechtschreibung überhaupt, besonders aber über die gleichlautenden deutschen Wörter in alphabetischer Ordnung

Mannheim 1786

Graph. 55
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10431173-6
VD18 14354861